

„Nein,“ sprach ernst die Erscheinung, „du sollst leben, aber deine Sophie wird dich nicht mehr lieben, wenn sie sehen kann.“

„Wie, mich nicht mehr lieben!“ rief die Arme. „Mich, ihre Mutter, die ich mein Herzblut für ihr Glück hingeben würde!“

„So ist's,“ sprach der Engel, „du hast die Wahl. Deine Sophie bleibt blind und wird dich ewig als ihre größte Wohlthäterin lieben, oder sie wird sehend und flieht deine Nähe.“

„O Gott,“ schrie die geängstigte Frau, „was soll ich thun! Aber was frage ich erst noch! Sophiens Glück über Alles! Schenke ihr das Augenlicht und verhänge über mich, was du willst.“

„Es geschehe, was du begehrt,“ sprach der Engel, und nachdem er mit der Lilie in seiner Hand Sophiens Antlitz berührt hatte, verschwand er und mit ihm der Glanz, der noch einen Augenblick zuvor das ärmliche Stübchen erhellt hatte.

Die arme Frau stand auf und rieb sich die Augen. Hatte sie geträumt oder nicht? Sie konnte sich diese Frage nicht beantworten. Nichts in dem Stübchen war verändert. Ruhig athmend lag Sophie da. Einen leisen Kuß noch drückte die Mutter auf des Kindes Wange und suchte dann beim letzten Auflackern der Lampe ihr dürftiges Lager. Aber kein Schlaf kam in ihre Augen. „Wird das, was ich gehört, in Erfüllung gehen?“ fragte sie sich,